

Newsletter Nr.10 – Dezember 2020



Liebe Mitglieder des Fördervereins

Liebe Gönnerinnen und Gönner

Liebe Freiwillige und Sympathisant*innen des Mubaya Ökodorfes in Zimbabwe

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass wir ein neues Newsletter-Team haben, nachdem der bisherige „Mister Newsletter“ Yannick Saucy seinen grossartigen Einsatz im Juli beendet hat. Das neue Team besteht aus Mickness Aeschlimann, die die Inhalte der aktuellen Ausgabe geschrieben hat, Simona Materni und Marc Peter Stalder.



Wie im letzten Newsletter angekündigt, haben wir die Aktivitäten des Ökodorfes, das von Michael Mubaya anderen motivierten Menschen gegründet wurde, ausgewertet. Wir kamen zu dem Schluss, dass eine neue Strategie erforderlich ist, da es sich als ziemlich schwierig herausstellte, die Mentalitäten und Gewohnheiten eines ganzen Dorfes in Bezug auf Landwirtschaft und Viehzucht zu ändern. Permakultur ist eine gute Basis, um von teuren chemischen Düngemitteln und Pestiziden unabhängig zu werden. Ausserdem trägt sie das ganze Jahr über zu einer gesunden und nährstoffreichen Ernährung bei. Aber das scheint für die Dorfbewohner*innen nicht genug Anreiz zu sein, diese eher arbeitsintensive Methode anzuwenden. Damit sich das Projekt weiterentwickeln kann, wurden neue Ideen diskutiert, die sich insbesondere auch auf die Dorfbewohnerinnen konzentrieren und die hoffentlich trotz der Auswirkungen des COVID-19-Virus umgesetzt werden.

Sie finden einen Überblick über die aktuelle Situation von COVID-19 in Simbabwe auf den Seiten 2 und 3. Vor kurzem wurde vom Vorzeigehof und vom Ausbildungszentrum für Permakultur eine Umfrage zur Situation der Frauen und ihren Herausforderungen und Wünschen für die Zukunft durchgeführt (ab Seite 3). Zum Schluss finden Sie auf Seite 5 einige Informationen über das sehr vielversprechende einkommensgenerierende Projekt einer Mühle.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Lesen dieses Newsletters!

COVID-19: Die Situation in Zimbabwe

Die Covid-19-Pandemie verschlechtert nachweislich die wirtschaftliche Lage Simbabwe. Die Hyperinflation lässt die Wirtschaft schrumpfen und die Lebensmittelpreise steigen stetig. Während die Mehrheit der Beschäftigten im formellen Sektor ihre Arbeit verliert, ist die Situation für Menschen im informellen Sektor noch schwieriger. Michael Mubaya beschreibt die Gesamtsituation als wirtschaftlich und politisch unerträglich. Er stellt fest, dass grundlegende Menschenrechte von den Machthabern verletzt werden, und die Folgen vor allem verletzte Gruppen wie Frauen, Kinder, Jugendliche, ältere Menschen, Betroffene von HIV/AIDS und Menschen mit Behinderung betreffen. Die Krankenhäuser haben nicht genügend Kapazität und Nahrungsmittel sind für die meisten Menschen in Simbabwe teuer geworden. Die Treibstoffkrise hat zu vielen Engpässen und langen Schlangen an den Tankstellen im ganzen Land geführt.



Gemäss Gamuchirai Dambasa (kurz: Gamu, die neue Mitarbeiterin im Zentrum, siehe Juli-Newsletter) ist das Fehlen von Transportmitteln eine Herausforderung, die die Mehrheit der Frauen betrifft. Es führt zu Einschränkungen bei Krankenhausbesuchen oder bei der Beschaffung von Medikamenten, insbesondere von Antibabypillen (was zu einem Anstieg ungeplanter Schwangerschaften führt).

Auch wenn die strengen Massnahmen inzwischen nach und nach gelockert werden und den Menschen erlaubt wird, sich wieder freier zu bewegen, kann sich der grösste Teil der Bevölkerung die Transportkosten, die in USD berechnet werden, nicht leisten, es sei denn, sie erhalten finanzielle Unterstützung von ihren Verwandten im Ausland. Ein Beispiel die gegenwärtig kritische Lage ist der kürzliche Tod einer Frau im Dorf Makota (neben Mubaya), die an Asthma litt und aufgrund der allgemeinen Instabilität keinen Zugang zu ihren Medikamenten hatte.

Da der grösste Teil der Bevölkerung im Verkauf tätig ist, leiden viele Menschen unter den von der Regierung auferlegten Restriktionen. Weil Verkäuferinnen und Verkäufer immer wieder gegen die Restriktionen verstossen, haben Fälle von Polizeigewalt zugenommen. Gamu hat uns berichtet, dass einige Verkäuferinnen in Murombedzi von Polizeibeamten geschlagen und verhaftet wurden, weil sie während der Abriegelung ihre Produkte in Einkaufszentren verkauft haben. Abgesehen von diesen Vorfällen verhängten die Polizeibeamten Geldstrafen, die höher sind als der Geldbetrag, den die Frauen täglich erwirtschaften. In ihrem jüngsten Bericht über die Auswirkungen von Corona auf die Frauen erwähnte Gamu auch den verschlechterten Zugang zu Gesundheitsleistungen in den örtlichen Kliniken und Krankenhäusern, der auf die Begrenzung der maximalen Patientenzahl pro Tag zurückzuführen sei. Sie erklärt: „*Schwangere Frauen sind*

seit der Abriegelung weniger gut versorgt und erhalten aufgrund des Mangels an Schutzausrüstung nicht genügend Aufmerksamkeit, weil das Gesundheitspersonal Angst hat, sich dem Virus schutzlos auszusetzen".

Abgesehen von der hohen Korruptionsrate und der wirtschaftlichen Misere auf nationaler Ebene ist während des Lockdown auch ein Anstieg der häuslichen Gewalt und der sexuellen Übergriffe innerhalb der Familie zu verzeichnen. Vor dem Lockdown haben die meisten Gewalttäter ausserhalb des Hauses gearbeitet und ihre Familie nur abends gesehen. Dass die Täter jetzt viel mehr Zeit zuhause verbringen, hat zu weiteren Misshandlungen geführt. Wenn man bedenkt, dass die meisten Frauen in Simbabwe von der Hand in den Mund leben und in der Verkaufsbranche arbeiten, haben die strikten Corona-Massnahmen und die fehlenden staatlichen Schutzmassnahmen vielerorts Hunger und einen massiven Anstieg an Gewalt und Missbrauch durch ihre Partner verursacht. Die gegenwärtige Situation vieler Frauen in Simbabwe ist schwer zu ertragen.

Eine Gender-Aktivistin aus Simbabwe erklärte: *"Die Menschen sagen jetzt, dass es keinen Unterschied zwischen Leben und Sterben gibt, denn wenn wir in Häusern bleiben, sterben wir an Hunger, wenn wir rausgehen, sterben wir an der Pandemie, also ist es besser, nach Essen zu suchen."*

Mehr Informationen

„Gleichberechtigung kann nicht warten: Voices of Zimbabwean Gender Activists“: [hier](#)

„Die verheerenden Auswirkungen von COVID-19 auf die Gesundheit von Müttern in Simbabwe“: [hier](#)

„Zimbabwe increases fuel prices as economic crisis deepens“: [hier](#)

Wie die Frauen im Mubaya Ökodorf mit dem Lockdown umgehen

Lessons learned aus früheren Workshops

Wirtschaftliches Empowerment bleibt ein Schlüsselfaktor für die Bäuerinnen im Mubaya Ökodorf. Die Bäuerinnen wollen vom Einkommen ihre Partner unabhängig werden und ihre Fähigkeiten weiter ausbauen, um der Finanzkrise die Stirn zu bieten. Sie haben bereits bemerkenswerte Anstrengungen unternommen, um die Selbstversorgung ihrer Haushalte voranzutreiben und ihre finanzielle Abhängigkeit zu verringern. Mittels Gartenbau und Kleinviehzucht arbeiten Frauen hart daran, ihre Familien zu ernähren und Eigentum zu erwirtschaften.

Eine Reihe von Dorfbewohnerinnen haben in den vergangenen Jahren an verschiedenen Workshops teilgenommen, so z.B. im Bereich Kochen mit Sonnenenergie und Steinofenbau im Jahr 2013, Lebensmittelverarbeitung und Kräutermedizin 2016, Permakultur-Einführung 2018, einen Permakultur-Design-Kurs im Jahr 2018 oder ein Training bei Anamed 2016.

Mit dem Wissen aus den Workshops konnten die Frauen das Wassermanagement und die Menge und Qualität des getrockneten Gemüses sowie der getrockneten Früchte und Kräuter verbessern. Mike Mubaya schlägt vor, zur Verbesserung der finanziellen Situation der Frauen einen Web- oder Töpferkurs zu finanzieren. Er sieht darin ein grosses Potenzial für die ganze Gemeinschaft. Mit neuen technischen Fertigkeiten könnten getöpferte Produkte oder Stoffe hergestellt und verkauft werden. Er hat bei der Verwaltung von Awra Amba (einem kleinen äthiopischen Dorf mit viel Knowhow im Bereich Weben) angefragt, ob sie Interesse an einem Austauschprogramm für Weberinnen hätten.



Gamuchirai führte kürzlich eine Umfrage bei Frauen aus 12 Haushalten durch, die an den Workshops zur Lebensmittelverarbeitung teilgenommen hatten. Sie stellte fest, dass alle diese Frauen Gemüsegärten haben und ihre eigenen Ernten trocknen. Eine der Bäuerinnen, Frau Mukasa (60), bezeichnete den Workshop als hilfreich, da sie nun in der Lage sei, Mangos zu trocknen. Sie erklärte: *"Der Workshop war sehr wertvoll, und ich habe gelernt, wie man Früchte trocknet. Von da an fing ich an, Mangos zu trocknen und meiner Tochter in Südafrika zum Verkauf zu geben. Ich mache seither mehr Gewinn"*.

meiner Tochter in Südafrika zum Verkauf zu geben. Ich mache seither mehr Gewinn".

Eine andere Bäuerin, Frau Masumo, die zuvor mit der Kräuterexpertin Catherine zusammengearbeitet hat, verarbeitet nun Wildkräuter wie Zumbani (Lippia) und Mufandichimuka (Auferstehungsbaum). Gamu berichtet weiter, dass Catherine das Wissen, das sie im Anamed-Workshop in Kamerun erworben hat, an die Dorfbewohnerinnen weitergegeben hat und diese nun auch Wildkräuter ernten und zu Pulver verarbeiten. Die Frauen nehmen an Landwirtschaftsausstellungen teil und Menschen aus Harare kommen zu Höfen, um Kräuter in grossen Mengen für den Weiterverkauf zu erwerben. Eine der Bäuerinnen betreibt eine Baumschule und verkauft Bäume an Schulen. Sie erzählt: *"Es ist mir gelungen, mit dem Geld aus meiner Baumschule Zement für den Bau meines Hauses zu kaufen"*. Sie berichtete, dass der Gemüsegarten und die Pflanzenzucht gute Gewinne abwerfen und sie ihrem Ehemann jetzt dabei hilft, Vorräte zu kaufen. Andere einkommensgenerierende Tätigkeiten, die von den Frauen im Ökodorf ausgeübt werden, sind die Aufzucht von einheimischen Hühnern, Masthähnchen und Ziegen.

Obwohl sich die Frauen sehr engagieren, um wenigstens ein bescheidenes Einkommen zu erwirtschaften, sind sie mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert (z.B. fehlender Marktzugang und notorischer Wassermangel). Da der Zugang zu Bewässerungssystemen äusserst beschränkt ist, haben sie keine andere Wahl, als ausschliesslich auf die saisonalen Niederschläge zu hoffen. Frau Dzvene, eine Bäuerin im Ökodorf, erklärte: *"Unser Gebiet ist sehr trocken. Wir können unsere Felder deshalb oft nicht mehr gewinnbringend bearbeiten und lassen sie vertrocknen. Ich habe zwei Brunnen, aber sie sind ausgetrocknet. Ich trockne jetzt meine kleine Ernte (Gemüse und Tomaten) ausschliesslich für den Familienverbrauch."* So wie Frau Dzvene geht es vielen Frauen im Dorf.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Herausforderungen und Lösungsansätze, die die Mubaya-Frauen in der kürzlich von Gamuchirai durchgeführten Umfrage genannt haben:

Herausforderungen	Lösungsansätze
<ul style="list-style-type: none"> • Wasserprobleme • Kapitalmangel • Fehlender Markt • Mangelnde Interaktion mit Grossbauern • Elektrizität zum Kühlen von Frischprodukten wie Frucht-Smoothies • Kein Gemeinschaftsgarten • Mangel an Ausrüstung 	<ul style="list-style-type: none"> • Bohren eines Bohrlochs • Kapital • Suche nach Märkten • Teilnahme an Lebensmittelfestivals und -ausstellungen • Einführung eines Gemeinschaftsgarten • Schnupperbesuche zur Weiterbildung

Das Mühle-Projekt: Ein eigenes Einkommen generieren

Schon lange ist klar: Das Mubaya-Permakultur-Trainingszentrum soll in absehbarer Zeit finanziell unabhängig werden.

Fünf Vorschläge zur Erreichung dieses Ziels stehen im Raum: Eine Maismühle, eine Pilzzuchtanlage, eine Geflügelfarm, ein Gästehaus sowie eine Setzlingsbank. In den letzten Monaten haben Mike Mubaya und Ursi Singenberger einen Businessplan für die Maismühle, das erste Projekt, das umgesetzt werden soll, erarbeitet.

Dieses Projekt hat viel Potenzial, da die meisten Bäuerinnen und Bauern in Simbabwe Mais, mahlen (lassen) und täglich als "Sadza" essen.



Eine Mais-Mühle

Bisher mussten die Dorfbewohner*innen 5 Kilometer zu Fuss in die kleine Stadt Murombedzi gehen, um ihren Mais zu mahlen. Mikes und Ursis Businessplan und die detaillierte Berechnungen haben den Vereinsvorstand von der kurz- und langfristigen Rentabilität dieser Geschäftsidee überzeugt. Allein in dem Dorf rechnen sie mit einem Ertrag von 400 Dollar pro Monat. Darüber hinaus könnte das Mubaya-Permakultur-Trainingszentrum die Mahlrückstände als Viehfutter an lokale Viehzüchter verkaufen sowie Produkte an Menschen verkaufen, die an der gut frequentierten Hauptstrasse von Chegutu nach Chinhoyi vorbeifahren. Der Vorstand hat das nötige Startkapital für dieses Projekt gesprochen.



Ein typisches Sadza-Gericht

**Wir danken Ihnen herzlich für Ihre finanzielle Unterstützung und
wünschen Ihnen eine frohe Weihnachtszeit!**



"Frohe Weihnachten" in Shona, der Sprache, die im Ökodorf Mubaya gesprochen wird

**Unterstützen Sie das Mubaya Ecovillage Zimbabwe
Beundenweg 52 | CH-2503 Biel**

contact@mubayaecovillagezimbabwe.org / www.mubayaecovillagezimbabwe.org/de
Post-Konto: 89-132954-1 / IBAN: CH44 0900 0000 8913 2954 1